

Ich freue mich, dass ich Sie heute namens der Anton Ender-Stiftung hier in diesem Saal zu einer Ausstellung mit neuen und neuesten Werken Anton Enders begrüßen darf. Ganz speziell und namentlich begrüßen darf ich

sowie den Künstler mit seiner Gattin und unsere Referentin Frau Annemarie Fleck, die ich Ihnen wohl nicht speziell vorstellen muss.

Vorstellen muss ich Ihnen jedoch die Anton Ender-Stiftung, die mit dieser Ausstellung zum erstenmal an die Öffentlichkeit tritt. Unser Künstler Anton Ender tritt im kommenden Monat in sein 83. Lebensjahr. In berechtigter Sorge um den Fortbestand seines Lebenswerkes hat er bereits vor einigen Jahren seinem Heimatland eine Schenkung von 70 Werken seiner Hand gemacht. Nun hat er mit einer Stiftung, die seinen eigenen Namen trägt, einen weiteren Schritt für das Weiterleben seines Gesamtwerkes getan. Jetzt schon, vor allem aber nach einem Ableben des Künstlers wird der Stiftungsrat dafür besorgt sein, die künstlerischen Leistungen Anton Enders gegenwärtig zu halten, sein Werk lebendig zu bewahren. Um diesem Auftrage nachzukommen, wurden bereits Daten zu Anton Enders Leben und Werk an die Liechtensteinische Landesbibliothek und an das Dokumentationszentrum in Zürich eingereicht, so dass national und international jede gewünschte Auskunft über unseren Künstler greifbar ist.

Damit ist ein Anfang gesetzt zur Erhaltung des Lebenswerkes eines liechtensteinischen Malers, dem seine Heimat mehr bedeutet, als ein Lebensraum, in den er mehr oder weniger zufällig hineingeraten ist. Der Abwertung, die das Wort "Heimat" leider erfahren hat, zum Trotz, weiss Anton

Harald Wanga

Ender auch heute noch um den eigentlichen Wert dieses Begriffes. Seine hier gezeigten Bilder mit Motiven aus unserem Land, die den Schwerpunkt dieser Ausstellung bilden, mögen dies bezeugen. Sie zeigen aber vielleicht noch mehr die Fähigkeit eines Künstlers, seine Heimat auch in alten Bildern neu zu sehen.

"Man reist nicht, um anzukommen, sondern um zu reisen," meint Goethe. Die Fähigkeit zu reisen um des Reisens willen dürfte wohl den meisten von uns abhanden gekommen sein. In den Bildern Anton Enders, besonders in den mehrfach abgewandelten Vorwürfen, glaube ich, noch etwas von dieser goetheschen Forderung erkennen zu können. Ender gehört damit - wie Goethes "Thürmer" - zu jenen Menschen, die (sicher unbewusst) den Unterschied zwischen "schauen" und "sehen" noch wissen. Seinem Geist stellt die lokale Umgebung immer wieder Aufgaben, und in seinem Wandern- und Reisenwollen (selbst wenn der Körper heute nicht mehr so mitmacht, wie in früheren Jahren), um an anderem Orte alles und sich selbst zu durchprüfen und neu schöpferisch zu sein, ist im Grunde das Urteil über seine ständige Umgebung, seine äussere und innere Heimat, enthalten.

Was aber ist nun wirklich "Heimat" für unseren Künstler Anton Ender? Bei der Betrachtung seiner Bilder glaube ich es sagen zu können: Es ist das Schloss Vaduz so gut als das Schaaner Riet, die Häuser im Bartlegrosch oder der Stausee im Steg, aber auch ein lieber Mensch oder der Blumenstrauss auf dem Tisch... Damit aber darf ich nun das Wort weitergeben an Frau Annemarie Fleck, die sich nun eingehender und profunder mit dem Werk Anton Enders befassen wird.